

Der Gartenrotschwanz

Prachtskerl mit Seltenheitswert

Glaubt man seinem Namen, so müsste der Gartenrotschwanz eigentlich in fast jedem Garten leben. Doch seit fünfzig Jahren sinken die Bestände des prächtigen Sängers, und im Garten trifft man im Normalfall «nur» auf den Hausrotschwanz. Dass der Gartenrotschwanz so selten geworden ist, hängt einerseits mit dem Verlust von Lebensraum im Brutgebiet zusammen, aber auch mit der Verschlechterung der Situation im Überwinterungsgebiet. Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz hat den Gartenrotschwanz zum Vogel des Jahres 2009 erkoren.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war der Gartenrotschwanz in der Schweiz ein sehr häufiger Brutvogel – wahrscheinlich sogar häufiger als der

NICOLAS MARTINEZ

Hausrotschwanz. Die bäuerlichen Dörfer mit ihren strukturreichen

Gärten, besonders aber die um die Dörfer gelegenen Hochstammobstgärten, boten dem Gartenrotschwanz einen perfekten Lebensraum. Der Gartenrotschwanz erreichte hier sehr hohe Revierdichten – das ist wohl der Grund für seinen deutschen Namen.

In geringeren Dichten brütet der Gartenrotschwanz in der Schweiz

auch in lichten Wäldern, in Dörfern, an Waldrändern, in Friedhöfen und Parks und vereinzelt auch in Villengebieten. Ursprünglich ein Bewohner von lichten Wäldern, hat er in Mitteleuropa als Ersatz reich strukturierte Hochstammobstgärten besiedelt. Besonders in den nördlichen Teilen seines Verbreitungsgebiets sind lichte Wälder aber nach wie vor

sein wichtigstes Bruthabitat. Der Gartenrotschwanz kommt in fast ganz Europa vor. Im Osten reicht die Verbreitung der bei uns vorkommenden Unterart bis zum Baikalsee; im Kaukasus und der Türkei wird sie von der Unterart *samamisicus* abgelöst.

Im Siedlungsraum und in dessen Nähe ist neben dem selten gewordenen Gartenrotschwanz auch der Hausrotschwanz anzutreffen. Seit dieser begonnen hat, Städte und Dörfer als Ersatzfelsen anzunehmen, ist er sehr häufig geworden. Die Männchen der beiden Rotschwanzarten lassen sich leicht unterscheiden. Im Gegensatz zum Hausrotschwanz besitzt das Gartenrotschwanzmännchen nämlich eine orange-rote Brust. Die schwarze Kehle, die weisse Stirn und der grau gefärbte Rücken erleichtern die Unterscheidung zum Hausrotschwanz weiter.

Die Weibchen der beiden Arten sind schwieriger zu bestimmen. Im Normalfall sind Gartenrotschwanzweibchen aber viel wärmer braun gefärbt als Hausrotschwanzweibchen. Und mit zunehmendem Alter wird beim Gartenrotschwanzweibchen der Bauch immer rötlicher. Ganz alte Weibchen sehen mitunter fast aus wie die Männchen.

Pendeln zwischen Europa und der Sahelzone

Wie viele andere Insekten fressende Vögel aus Mitteleuropa überwintern die meisten Gartenrotschwänze in der Sahelzone West- und Zentralafrikas. Hier bewohnen sie Trocken- und Feuchtsavannen. Gartenrotschwänze aus Mitteleuropa verlassen ihre Brutgebiete zwischen Anfang August und Anfang Oktober. Sie ziehen hauptsächlich einzeln und nachts; so können sie den Tag nutzen, um zu rasten und zu fressen.

Die meisten Gartenrotschwänze Mitteleuropas überqueren das Mittelmeer wahrscheinlich bei Gibraltar. Danach ziehen sie entweder entlang der Atlantikküste nach Süden, oder sie überqueren die Sahara direkt. Ab Mitte Oktober erreichen sie

die Überwinterungsgebiete. Im Idealfall geht pünktlich mit dem Eintreffen der ersten Gartenrotschwänze die dortige Regenzeit zu Ende. Jetzt bietet sich den erschöpften Neuankömmlingen ein reich gedeckter Tisch mit Unmengen von Insekten.

Von diesem grossen Nahrungsangebot profitieren die Überwinterer, bis sie sich zwischen März und April wieder auf den Heimzug begeben. Jetzt ziehen sie schneller als im Herbst und legen auch weniger Rastpausen ein. Die ersten Individuen erscheinen Ende März wieder in Mitteleuropa, die Mehrzahl kommt im April zurück. Zu diesem Zeitpunkt bieten sich auch die besten Chancen, Gartenrotschwänze zu beobachten.

Gartenrotschwanzmännchen erreichen die Brutgebiete im Schnitt ein paar Tage vor den Weibchen. Diese Zeit nutzen sie zur Revierwahl. Dabei verhalten sie sich sehr ortstreu: Die Mehrheit der überlebenden Altvögel kehrt in das vorjährige Territorium zurück. Bei den Weibchen ist die Ortstreue etwas weniger ausgeprägt, aber auch hier suchen viele Tiere ihre vertrauten Brutplätze auf. Selbst einjährige Gartenrotschwänze treffen grösstenteils wieder an ihrem Geburtsort ein. Wahrscheinlich kommt es hauptsächlich deshalb vor, dass Paare in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren zusammen brüten oder dass Elterntiere sich mit ihren Jungen verpaaren.

Gute Reviere haben viele Nisthöhlen

Der variable Gesang des Gartenrotschwanzes beginnt meist mit einem gezogenen «huit». Die Männchen tragen ihn von erhöhten Singwarten aus vor, um ihre ungefähr eine Hektare grossen Reviere gegen andere Männchen zu verteidigen und um neu ankommende Weibchen anzulocken. Mit dem Gesang beginnen sie sehr früh am Morgen, wenn die meisten anderen Vogelarten noch nicht aktiv sind. Hat sich noch kein Weibchen im Revier niedergelassen, kann man den Gesang den ganzen Tag über hören.



2

Mathias Schaf



3

Bruno Siegrist

- 1 Schön präsentiert dieses Gartenrotschwanzmännchen seine orange Brust und die schwarze Kehle.
- 2 Etwas unscheinbarer gefärbt ist das Weibchen.
- 3 Von der Seite ist die kontrastreiche Zeichnung des Männchens besonders gut erkennbar.

Für die ankommenden Weibchen scheinen insbesondere diejenigen Männchen attraktiv zu sein, welche ein Revier mit mehreren potenziellen Bruthöhlen besitzen. Diese führt der Partner in spe dem Weibchen denn auch vor. Dafür fliegt das Männchen entweder ganz in die Höhle hinein und präsentiert beim Hinauskommen seinen kontrastreichen Vorder-



1

Rudolf Aeschlimann



- 1 Auf dem Miststock lassen sich bestimmt viele leckere Insektenlarven finden!
- 2 Auch der Gartenrotschwanz nimmt gerne ab und zu ein erfrischendes Bad.

körper. Oder aber es fliegt auf die Höhle zu, setzt sich auf deren Öffnung und zeigt seinen weit gefächerten Schwanz. Falls das Weibchen auch davon noch nicht beeindruckt ist, versucht das Männchen sein Glück, indem es singend mehrmals auf die Höhle zufliegt.

Die endgültige Wahl der Nisthöhle trifft aber das Weibchen. Es bevorzugt Höhlen mit einer relativ grossen

Öffnung in ein bis fünf Metern Höhe. Abgesehen davon sind die Gartenrotschwänze meist nicht wählerisch: Nistkästen, verschiedenste Baumhöhlen, Hausnischen, Dachbalken, halb abgelöste Rindenstücke und sogar Briefkästen kommen als Neststandorte in Frage. Manchmal brüten die Vögel gar in offenen Nestern, die sie in Sträuchern oder Hecken anlegen.



2

Den Nestbau erledigt das Weibchen alleine; das Männchen beteiligt sich nur ausnahmsweise. Für den Unterbau des Nestes werden Grashalme, Laubblätter, Moos und andere Materialien verwendet. Die eigentliche Nistmulde wird mit Federn ausgepolstert. Sobald das Nest fertig ist, beginnt das Weibchen mit der Eiablage. Die drei bis acht bläulichgrünen Eier werden erst bebrütet, wenn das Gelege vollständig ist. Wie beim Nestbau wird das Weibchen auch hier vom Männchen nicht unterstützt.

Nach knapp zwei Wochen schlüpfen die Jungen. Bis sie nach rund 15 Tagen ausfliegen, herrscht für beide Eltern Hochbetrieb: Unaufhörlich schaffen sie für ihren Nachwuchs Insekten und Spinnen heran. Lückig bewachsene Bodenflächen im Revier sind jetzt besonders begehrt: Die Beutetiere sind dort zwar spärlicher als in dicht wachsendem, hohem Gras, dafür aber gut sichtbar. Kein Wunder, dass diese Flächen ein wichtiges Auswahlkriterium bei der Revierwahl sind!

Privatgärten und Familiengärtenareale, in denen der Gartenrotschwanz heute noch vorkommt, weisen denn auch meistens ein vielfältiges, kleinflächiges Mosaik von vegetationsreichen Wiesen und offenen gehaltenen Flächen auf. So können in den Wiesenabschnitten viele Insekten und Spinnen heranwachsen, die auf den offenen Flächen leicht gefangen werden können. Viel ist dafür nicht notwendig – es reicht bereits, wenn rund um die Gemüsebeete statt eines allwöchentlich gemähten Zierrasens eine nur sporadisch gemähte Wiese wächst. Ein ähnliches Mosaik entsteht auch, wenn in einem Garten einzelne Flächen häufig und andere selten gemäht werden. Im optimalen Fall sind die Grenzflächen von verschiedenen Sitzwarten wie Zäunen, Bohnenstangen oder Bäumen aus gut erreichbar. Selbstverständlich sollte wenn immer möglich auf Pestizide und Insektizide verzichtet werden. Als ursprüngliche Waldbewohner bevorzugen Gartenrotschwänze diejenigen

Gartenareale mit vielen Bäumen. Alte knorrige Laubbäume sind dabei besonders wertvoll – sie bieten natürliche Nisthöhlen und ein zusätzliches Jagdhabitat.

Nachdem die Jungen ausgeflogen sind, werden sie noch einige Tage weiter gefüttert. Ihr Gefieder unterscheidet sich durch die vielen Punkte deutlich von dem des Hausrot-

terquartieren. Im Normalfall sorgt die Regenzeit im Spätsommer für ein üppiges Insektenangebot. Manchmal sind die Regenmengen jedoch gering, teilweise bleibt die Regenzeit sogar ganz aus. Dann gibt es nicht genügend Nahrung für die Neuauskömmlinge aus dem Norden.

In solchen Jahren kehren jeweils deutlich weniger Zugvögel aus den

Die Dürren in Afrika sowie die Lebensraumverluste im Brutgebiet wirken sich verheerend auf die Bestände des Gartenrotschwanzes aus.

schwanzes. Doch schon ungefähr zehn Tage nach dem Ausfliegen der Jungen beginnt sich die Familie aufzulösen. Oft bleiben die Jungen noch in der Nähe des Geburtsortes, bis sie sich im Herbst auf ihren ersten Herbstzug machen. In dieser Zeit wechseln sie ihr Jugendgefieder gegen das erste Wintergefieder. Die Weibchen sind danach im Feld kaum mehr von den älteren Vögeln zu unterscheiden. Junge Männchen sind hingegen deutlich schwächer gefärbt als adulte Männchen.

Die Eltern beginnen im Normalfall nicht mehr mit einer Zweitbrut. Sie nutzen die verbleibende Zeit für die Mauser und füllen ihre Fettreserven für den Zug in die Winterquartiere auf. Während der Mauser bilden die Männchen bereits das Prachtgefieder für das nächste Jahr. Da die Federn jedoch alle noch helle Säume haben, ist im Herbst davon nicht viel sichtbar. Wenn die Männchen aber im darauf folgenden Frühling wieder in ihrem Brutrevier erscheinen, sind die Säume abgenutzt, und das farbenprächtige Kleid kommt voll zur Geltung.

Probleme in Nord, Süd und auf dem Zug

Die Zugstrecken zwischen Europa und der Sahelzone sind lang und kraftzehrend. Geeignete Rastmöglichkeiten auf dem Zug sind daher sehr wichtig. Noch wichtiger ist aber die Nahrungssituation in den Win-

terquartieren in ihre Brutgebiete zurück. Dies wurde auch 1968 beobachtet, als eine starke Dürreperiode in der Sahelzone einsetzte. Von deren Auswirkungen konnten sich viele Vogelarten bis heute nicht mehr erholen. Sie ist eine der Hauptursachen für den dramatischen Bestandsrückgang einiger mitteleuropäischer Zugvogelarten.

3 Der Gartenrotschwanz brütet in Nisthöhlen – in künstlichen oder wie hier in einer natürlichen.

4 Sobald das Gelege mit den drei bis acht bläulich-grünen Eiern fertig ist, beginnt das Weibchen mit der Brut.

5 Nach knapp zwei Wochen schlüpfen die nackten Jungvögel.

6 Auch nach dem Ausfliegen füttern die Eltern die kleinen Vögelchen noch ein paar Tage weiter. Bald werden sie aber selbstständig sein.



3



4



5



6



1 Dieser aufgelichtete Wald in Allschwil BL entspricht dem ursprünglichen Lebensraum des Gartenrotschwanzes.

2 Ideal für den Gartenrotschwanz: Streuobstgebiet mit frisch gemähten und ungemähten Wiesenbereichen bei Ettingen BL.

3 In diesem Schrebergarten bei Allschwil BL war letztes Jahr ein singender Gartenrotschwanz zu hören. Ob eine Brut stattfand, ist nicht bekannt.



Durch die zunehmende Umweltzerstörung in den Winterquartieren steigt die Wahrscheinlichkeit solcher Dürren. Zudem werden in aktuellen Klimaszenarien trockenere Zeiten für die Sahelzonen Westafrikas vorausgesagt. Das sind keine rosigen Zukunftsaussichten für den Gartenrotschwanz.

Die Bestandsrückgänge als Folge geringer Regenmengen in der Sahelzone können im Normalfall durch guten Bruterfolg und durch bessere Überwinterungsbedingungen in den Folgejahren bald wieder ausgeglichen werden. Doch die Situation in den Brutgebieten Mitteleuropas hat sich im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft ab 1950 immer mehr verschlechtert. Da hochstämmige Obstbäume im Vergleich zu Niederstammkulturen weniger gut maschinell bewirtschaftet werden können und geringeren Ertrag liefern, wurden sie nach Mitte des 20. Jahrhunderts grossflächig eliminiert und die Flächen anderweitig genutzt.

Zur Kahlschlagaktion trug auch die Eidgenössische Alkoholverwaltung (EAV) massgeblich bei. Ihr Ziel war es, die Schnapsversorgung der Schweizer Bevölkerung markant zu reduzieren. Bereits 1935 wurden erstmals an einzelne Kantone Beiträge für Obstbaum-Fällaktionen gesprochen. Die Eliminierung von Hochstammobstbäumen war eine der Massnahmen, mit denen die EAV die Neuorientierung im Obstbereich – weg vom Most- und Brennobst, hin zum Tafelobst – unterstützte. 1955 läutete ein Bundesratsbeschluss grossflächige Anpassungen in der Obstproduktion ein. Als ideale Anbauvariante



galten fortan die Niederstamm-Monokulturen, die im Ausland bereits verbreiteter waren. So existierten von den 1941 gezählten schweizweit fünfzehn Millionen Hochstammobstbäumen 60 Jahre später gerade noch drei Millionen – 80 Prozent weniger! Für den Gartenrotschwanz bedeutete dies einen massiven Lebensraumverlust.

Die noch vorhandenen Obstgärten werden immer intensiver genutzt. Mergelwege, spärlich bewachsene Böschungen, Mulchstreifen, Gemüsegärten und Schafweiden unter den Bäumen weichen gedüngten, eintönigen Fettwiesen. Das Resultat sind weniger Insekten, die im dichten Gras zudem noch viel schwerer zu fangen sind als auf offenen Flächen. In solchen Gebieten ist auch der Bruterfolg nicht mehr optimal, und Verluste können immer schlechter ausgeglichen werden. Seit 1955 wird daher in ganz Mitteleuropa ein starker Bestandsrückgang des Gartenrotschwanzes festgestellt.

Damit auch in Zukunft noch Gartenrotschwänze singen

Anders als andere Obstgartenvögel kommt der Gartenrotschwanz zwar auch heute noch fast in der ganzen Schweiz vor. Die Revierdichte hat jedoch in den letzten Jahrzehnten dramatisch abgenommen; teilweise gingen die Bestände um bis zu 90 Prozent zurück. Wo früher Dutzende von Gartenrotschwanzmännchen um die Wette sangen, singt heute vielleicht noch eines.

Die Bestandsabnahme dauert bis heute an. 1996 wurden in der Schweiz noch 10 000 bis 15 000 Brutpaare geschätzt. Diese Zahl dürfte beim nächsten Schweizer Brutvogelatlas kräftig nach unten korrigiert werden – zwischen 1990 und 2004 hat der Bestand um ungefähr 60 Prozent abgenommen. Der Gartenrotschwanz ist damit eine der Arten, die in diesem Zeitraum am stärksten zurückerlangt.

Doch es gibt auch Anlass zur Hoffnung. Seit 2002 scheint sich der Bestand auf einem sehr tiefen Niveau



Für die Nahrungssuche ist der Gartenrotschwanz auf solche offenen Bodenstellen angewiesen. Diese sind denn auch bei der Reviersuche ein wichtiges Auswahlkriterium.

zumindest zu stabilisieren. Geeignete Fördermassnahmen in den Brutgebieten, den Rastgebieten und auch in den Winterquartieren sind aber dringend notwendig, damit dies nicht nur eine kurzfristige Entwicklung bleibt.

Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz hat gemeinsam mit Partnern diverse Artenförderungsprojekte gestartet, von denen

auch der Gartenrotschwanz profitieren soll. Mehr darüber erfahren Sie in ORNIS 3/09.

Nicolas Martinez ist Biologe. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Hintermann & Weber AG in Reinach BL. In seiner Masterarbeit an der Uni Basel und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach untersuchte er die Bedeutung lückiger Bodenstrukturen für den Nahrungserwerb des Gartenrotschwanzes.



In diesen Savannen Mauretaniens überwintert der Gartenrotschwanz. Der orange Schleier am rechten Bildrand ist kein Farbfehler; gerade zieht ein Sandsturm auf.